

NACHRICHTEN	101
MITTEILUNGEN	
Julius Groos Verlagsbuchhandlung	32
CAHIERS DE LINGUISTIQUE ASIE ORIENTALE	44
Zeitschrift XUE HANYU	66
Zeitschrift YUYAN JIAOXUE YU YANJIU	88
Zeitschrift YUWEN JIANSHE	31
Manuskriptanweisung für YUYAN WENZI YINGYONG	112
Zeitschrift SHIJIE HANYU JIAOXUE/Manuskriptanweisung	113
Anmeldeformular der International Association of Chinese Linguistics	115
Ankündigung: Fourth International Symposium on Teaching Chinese as a Foreign Language	117
Satzung der Internationalen Gesellschaft für ChaF (Shìjiè Hànyǔ Jiàoxué Xuéhuì)	121
Anmeldeformular der Internationalen Gesellschaft für ChaF	125
Antrag auf Mitgliedschaft im Fachverband Chinesisch e.V.	127
Bestellung von CHUN	127
Manuskriptanweisung für CHUN	129
Aufgaben und Ziele des Fachverbandes Chinesisch (hintere Umschlagseite innen)	

**Bericht über das erste  
"CHINESE LINGUISTIC INSTITUTE"  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SANTA CRUZ  
23. Juni - 2. August 1991\***

Das erste "Chinese Linguistic Institute" unter der Leitung von Prof. C.-T. James Huang fand im Rahmen der von der "Linguistic Society of America" organisierten Sommerschule, dem "Linguistic Institute", statt. Diese Sommerschule wird alle zwei Jahre an wechselnden Universitäten in den USA veranstaltet und richtet sich an auf dem Gebiet der Linguistik arbeitende Wissenschaftler sowie fortgeschrittene Studenten der Linguistik.

Daß es dieses Jahr zum ersten Mal ein "Chinese Linguistic Institute" gab, hängt einerseits damit zusammen, daß die chinesische Linguistik noch eine relativ junge Disziplin ist; andererseits wird damit der rasanten Entwicklung Rechnung getragen, die die chinesische Linguistik, vor allem die Syntaxforschung, seit der wegweisenden Arbeit von C.-T. James Huang erfahren hat.<sup>1</sup> Es ist sicherlich kein Zufall, daß sich dies alles in den USA abspielt, die auch für die allgemeine Sprachwissenschaft immer wieder wichtige Impulse liefern. Hinzu kommt, daß anders als in der europäischen Sinologie, wo die in den anderen Philologien übliche Einteilung und damit verbundene Spezialisierung in einen literaturwissenschaftlichen und einen sprachwissenschaftlichen Zweig in der Regel fehlt, in den USA die linguistische Beschäftigung mit dem Chinesischen ein etablierter Zweig innerhalb der

\* Die Teilnahme an dieser Sommerschule war mir dank einer Reisebeihilfe der DFG möglich.

<sup>1</sup> Huang, Cheng-Teh James. 1982. *Logical Relations in Chinese and the Theory of Grammar*. Ph. D. Thesis. Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Massachusetts.

Sinologie ist (zumindest an so renommierten Universitäten wie Cornell, Berkeley, Harvard, Stanford).

Die Sommerschule war in zwei vierwöchige Abschnitte, A und B, eingeteilt, die innerhalb der Gesamtdauer von 6 Wochen stattfanden. Jeder Kurs traf sich zweimal in der Woche für jeweils zwei Zeitstunden, und zwar montags und donnerstags bzw. dienstags und freitags. Der Mittwoch war für verschiedene Workshops reserviert sowie für den abendlichen Vortrag bekannter amerikanischer Linguisten.

Im folgenden werde ich zunächst die einzelnen Kurse beschreiben und danach die darüber hinausgehenden Aktivitäten.

Der Kurs von C.-T. James Huang (University of California at Irvine) hatte "Theoretische Fragestellungen in der modernen chinesischen Syntax" zum Thema. Es ging hier um die Untersuchung der wichtigsten syntaktischen Merkmale des Standard-Chinesisch, wobei besonders auf solche Phänomene eingegangen wurde, die für die allgemeine Sprachtheorie von Interesse sind. Folgende Gebiete wurden diskutiert: Wortstellung und Konstituentenstruktur, vor allem der Status von Komposita und komplexen Prädikaten sowie die Analyse der resultativen Konstruktion; anaphorische Beziehungen, d.h. die Distribution und Interpretation von overten Pronomina und Null-Pronomina sowie von Reflexivpronomina; der Skopus von Quantoren; die Passivkonstruktion mit *bei* und Raising-Strukturen mit *ba*. In der gesamten Diskussion spielte dabei immer die Frage eine entscheidende Rolle, wie die Analyse der beobachteten Sprachdaten beschaffen sein muß, damit sie sowohl wichtige Generalisierungen erfassen kann als sich auch in eine optimale Grammatiktheorie integrieren läßt.

Der Kurs von Moira Yip (University of California at Irvine) war der "Nicht-linearen Phonologie des modernen Chinesisch" gewidmet. Die nicht-lineare Phonologie ist eine relativ neue Entwicklung in der generativen Phonologie und hat

in ihrer Anwendung auf das Chinesische zu einer Anzahl grundlegend neuer Erkenntnisse geführt. Nach einer Einführung in das Modell und seine Grundannahmen wurden ausführlich Untersuchungen des Standard-Chinesisch sowie einiger Dialekte (Minnan, Kantonesisch und Wu-Dialekte) diskutiert. Folgende Themen wurden behandelt. Erstens, die Silbenstruktur des Chinesischen sowie der Stellenwert, den die hier gewonnenen Erkenntnisse für eine allgemeine Theorie der Silbenstruktur haben. Zweitens, die Restriktionsbeschränkungen für die Elemente innerhalb einer Silbe und die sich daraus ergebenden Implikationen für die Theorie der distinktiven Merkmale. Drittens, das Phänomen der verschiedenen Töne und der Ton-Sandhi und ihre Relevanz für die Theorie der Tonmerkmale und die zugrundeliegende Repräsentation von Tönen im allgemeinen. Viertens, die Interaktion zwischen Ton und Betonung sowie die Wechselwirkung von Ton und Betonung mit der syntaktischen Struktur und syntaktischen Prozessen.

In dem Kurs "Historische Phonologie des Chinesischen" mit Pang-Hsin Ting (University of California at Berkeley) wurde auf der Basis der traditionellen Einteilung der chinesischen Sprachgeschichte in drei Perioden, archaisches Chinesisch, Alt-Chinesisch und frühes Mandarin, ein Überblick über die Entwicklung der chinesischen Phonologie gegeben. Folgende Punkte wurden dabei besonders berücksichtigt: phonetische Komposita, Reimmuster aus dem *Shijing*, die phonologischen Abhandlungen des *Qieyun*, das System der Reimtabelle aus der Song-Zeit, die Beziehung zwischen dem frühen Mandarin und heutigen Mandarin-Dialekten sowie die Entwicklung der chinesischen Töne.

William S.-Y. Wang (University of California at Berkeley) verfolgte in seinem Kurs "Die Sprachen und Dialekte Chinas" einen interdisziplinären Ansatz, der neben der Linguistik auch die Disziplinen Anthropologie, Geographie und Geschichte miteinbezog. Denn Wang betrachtet die Sprachverschiedenheiten vor allem als das Resultat von Migrationsbewegungen und Kontakten mit anderen

Bevölkerungsgruppen. So wurde z.B. diskutiert, ob es eine Korrelation gibt zwischen dem Grad der genetischen Verwandtschaft von Bevölkerungsgruppen und dem Grad der Verschiedenheit bzw. Ähnlichkeit der von ihnen gesprochenen Sprachen. Besondere Aufmerksamkeit wurde auch dem Problem der Unterteilung der Mandarin-Dialekte geschenkt sowie der Interaktion zwischen den südlichen Dialekten und dem Standard-Chinesisch.

In dem Kurs über "Chinesische Dialektologie" mit Dah-an Ho (Academia Sinica, Taiwan) wurde die Klassifikation der heutigen chinesischen Dialekte behandelt. Zu diesem Zweck wurden die wichtigsten Dialektgruppen (Mandarin, Gan, Hakka, Wu, Xiang, Min und Yue) in Bezug auf ihre phonologischen, morphologischen und syntaktischen Besonderheiten hin untersucht. Phänomene soziolinguistischer Natur wie z.B. die Existenz verschiedener linguistischer Strata innerhalb eines Dialektes wurden ebenfalls berücksichtigt.

Ovid J.-L. Tseng (University of California at Riverside) stellte in seinem Kurs "Chinesische Neurolinguistik" aufgrund der großen Fortschritte in der Untersuchung der Beziehungen zwischen der Gehirnstruktur und den sprachlichen Funktionen zuerst den aktuellen Forschungsstand vor. Hier bietet das Chinesische aufgrund seiner Schrift die Möglichkeit, bestimmte neurologische Hypothesen, die für andere Sprachen aufgestellt worden sind, zu testen. Die neurolinguistischen Experimente haben aber ihrerseits auch dazu beigetragen, einige "Mythen" der chinesischen Sprache zu relativieren. So wird z.B. der angebliche piktographische Charakter der chinesischen Zeichen durch Experimente entkräftet, in denen die Verarbeitung des Schriftzeichens signifikant mehr Zeit beansprucht als die Verarbeitung der entsprechenden Abbildung des Gegenstandes. Darüber hinaus wurden an chinesischen Patienten beobachtete Formen der Aphasie, d.h. des Verlustes der Sprachfähigkeit infolge von Gehirnschäden, und die damit verbundenen

Fehlleistungen vorgestellt und ihre Bedeutung für die allgemeine Aphasieforschung erörtert.

In dem Kurs "Automatische Sprachverarbeitung des Chinesischen" mit Chin Chuan Cheng (University of Illinois at Urbana) ging es einerseits um die computerunterstützte Verarbeitung der chinesischen Schriftzeichen (z.B. verschiedene Eingabemethoden, Font-Design etc.) und andererseits um die quantitative Erfassung der chinesischen Sprache. Auf der Basis des *Hanyu fangyan zihui* von 1962 bzw. 1989 und des *Hanyu fangyan cihui* von 1988 wurden die cognates von siebzehn Dialekten verglichen und der Verwandtschaftsgrad der Dialekte untereinander mithilfe eines Korrelationskoeffizienten ausgedrückt. Auch wenn solche statistischen Methoden nicht ohne Probleme sind, so können sie uns nach Chengs Ansicht doch langfristig befriedigendere Aussagen bringen als Feststellungen des Typs: 'A gehört nicht zu derselben Dialektgruppe wie B'. Gerade aufgrund des jetzt in großer Fülle vorhandenen Sprachmaterials sieht Cheng die Zeit für eine quantitative Interpretation dieser Daten gekommen.

Wie die obige Beschreibung zeigt, war das Kursangebot innerhalb des "Chinese Linguistic Institute" sehr vielfältig und stimulierend, vor allem auch deshalb, weil die neuesten Forschungsergebnisse und Entwicklungen des jeweiligen Feldes vorgestellt und ausgiebig erörtert wurden. Die Dozenten gehören zum großen Teil der "Avantgarde" ihrer Disziplin an und haben wie z.B. C.-T. James Huang und Moira Yip die chinesische Linguistik in den letzten zehn Jahre entscheidend geprägt und vorangetrieben. Darüber hinaus trug es sicherlich auch zur hohen Qualität der Kurse bei, daß unter der Zuhörerschaft eine große Anzahl von Spezialisten des jeweiligen Fachgebietes waren und es so immer wieder zu äußerst detaillierten und lebhaften Diskussionen kam.

Im Rahmen des "Chinese Linguistic Institute" wurde am Wochenende des 13. und 14. Juli ein zweitägiger Workshop organisiert. Die Plenumsvorträge am Samstag

durch führende Vertreter der jeweiligen Disziplin machten das allgemeine Publikum mit dem Forschungsstand der chinesischen Linguistik bekannt. Die Themen waren: "Quantifizierung und Dialektaffinität"; "Die Entwicklung der chinesischen Töne"; "Neue Ergebnisse in der Ton-Sandhi-Forschung"; "Sprache und Evolution, mit besonderer Berücksichtigung des Chinesischen"; "Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Untersuchung der chinesischen Dialekte"; "Neue Erkenntnisse in der generativen Grammatik des Chinesischen"; "Psycholinguistische Untersuchungen des Chinesischen". Da der Schwerpunkt darin bestand, die Teildisziplin jeweils in eine allgemein-linguistische Perspektive zu stellen und ihre Implikationen für die linguistische Forschung im allgemeinen herauszuarbeiten, waren diese Vorträge für die Chinesisch-Linguisten ebenfalls von Interesse.

Am Sonntag stellten Doktoranden in kurzen Vorträgen ihre eigenen Forschungen vor. Im folgenden sind die Vortragstitel nur kurz aufgelistet, da ein inhaltliches Eingehen auf die behandelten Themen zu weit führen würde.

"A Discourse Approach to Mandarin Word Order". Hongyin Tao, University of California (UC) at Santa Barbara;

"Transitive Type in Tangut (Xi Xia): Evidence from Pronominal Suffixes". Kathleen V. Ahrens, UC San Diego.

"*Suo* : An Object Clitic in Mandarin Chinese". Bonnie Chiu, UCLA.

"Incorporation: A Case Study of Chinese Resultative Causatives". Shizhe Huang, University of Pennsylvania.

"Riding tired". Rint Sybesma, University of Leiden.

"Complementation: in a broad sense". Feng Shi, Nankai University.

"Metrical Domain or Syntactic Domain? Realizing Tone Sandhi of Danyang Chinese". Hongming Zhang, UC San Diego.

"Code Conflict and Reorganization of Meaning - Sound Relationship". Yunji Wu, University of Melbourne.

"The Understanding of Subject Null NPs and Subject Pronouns in Sentences of Cantonese-speaking Children". Colleen Wong, Hongkong Polytechnic.

"Chinese A-not-A Question and the Empty Category Principle". Thomas Ernst, University of Delaware.

"The Halfway Hypothesis and *zenmeyang* -Extraction in Chinese". Wei-tian Dylan Tsai, Massachusetts Institute of Technology.

"Possessor Raising, Partitive Case and Chinese Passive/Ergative Constructions". Jie Xu, University of Maryland - College Park.

Die vorangehende Auflistung macht auch deutlich, daß sich ein Großteil des "Nachwuchses" in der chinesischen Linguistik aus Chinesen rekrutiert, die spätestens nach ihrem Magister ein Studium in den USA aufnehmen und dort die sie prägende linguistische Ausbildung erhalten. Chomskys Theorie der Prinzipien und Parameter (eine Fortentwicklung der generativen Transformationsgrammatik) ist dabei zum dominanten Modell für die chinesische Syntaxforschung geworden; einmal deshalb, weil C.-T. James Huang's wegweisende Doktorarbeit über Probleme der chinesischen Syntax diesen theoretischen Rahmen zugrundelegte, und andererseits, weil dieses Modell auch in der allgemeinen Sprachwissenschaft als eines der vielversprechendsten betrachtet wird. Daraus erklärt sich auch das zunehmende Interesse der Linguistik im allgemeinen an der chinesischen Syntaxforschung. Der "Boom", den die chinesische Linguistik zur Zeit in den USA erlebt, hängt sicherlich mit den großen Fortschritten innerhalb dieses Modells zusammen, und man kann sich eigentlich für Europa nur dieselbe Entwicklung wünschen. Solange jedoch in der europäischen Sinologie immer noch Stimmen Gewicht haben, die dem Chinesischen eine Grammatik, d.h. die Existenz eines Regelwerks absprechen, um so das Chinesische von den anderen, "normalen" Sprachen abzugrenzen, sind die Aussichten für die Etablierung einer Disziplin "chinesische Linguistik" - zumindest als Teilbereich der Sinologie - sehr schlecht. Es bleibt den Interessierten also vorläufig nur der Zug nach Westen...